

Beispiele zur Ergebnisdarstellung aus Arbeiten zur Mediennutzung im Alltag von Menschen mit Behinderungen (qual. Interviews, ausgewertet mit qual. Inhaltsanalyse)

Bsp. 1:

Die Plattform Twitter wird von allen interviewten Personen kaum oder gar nicht genutzt: „*Ich habe zwar Twitter, aber ich benütze es selten oder nie*“ (Int. 2; 121-122). Weitere Betroffene, die den Besitz eines Kontos erwähnen, benutzen dieses kaum oder nicht (vgl. Int. 1; 130-131, Int. 3; 106-107, Int.6; 114-117, Int. 7; 101-110). [...] Es kann also gesagt werden, dass die Betroffenen noch eher Twitter-Accounts besitzen als Instagram-Accounts, was auf den Aspekt der reinen Foto-Plattform von Instagram zurückgeführt werden könnte. Dem Forschungsstand ist zu entnehmen, dass für Twitter ausserdem kein Score bezüglich dessen Nutzerfreundlichkeit vorliegt. Somit kann angenommen werden, dass die Befragten Twitter aus diesem Grund auch nicht nutzen.

Bsp. 2:

Zeitungen in Papierform werden von den sehbehinderten sowie blinden Gesprächspartner/innen selten gebraucht. Der wichtigste Unterschied im Nutzungsverhalten von blinden und sehbehinderten Zeitungs- und Zeitschriftenlesern ist, dass Menschen mit einer Sehbehinderung die Printversion vermehrt noch rezipieren können. Huber (2004) erklärt, dass vor allem die blinden Interviewpartner/innen darauf angewiesen sind, dass eine Zeitung vorher blindenspezifisch aufgearbeitet wird (S. 150). Tagesaktuelle Zeitungen in Brailleschrift werden so jedoch nicht angeboten. Dies mag daran liegen, dass es sich nicht lohnt, eine tagesaktuelle Zeitung in Punktschrift zu übersetzen:

„[...] Zeitungen in Papierform sind praktisch nicht machbar. Es gibt Bücher, die man in Punktschrift umwandeln kann. Aber das sind halt Bücher mit einem klassischen Wert. Aber Zeitungen, die morgen schon wieder alt sind, das schafft man nie, schon nur das Layout. Das schafft man nie, das ist verschwendete Zeit, für dass sie morgen schon wieder alt ist.“ (Interview_01, 251 – 255)

Nur Interviewpartnerin 7 liest Zeitungen manchmal noch in Papierform. Dabei ist sie jedoch auf das Bildschirmlesegerät angewiesen, was sehr zeitaufwendig und mühsam ist. Deshalb präferiert auch sie zunehmend Online-Zeitungen.

„Also, jetzt zunehmend schon was online kommt, weil das andere einfach mühsamer und zeitaufwendiger ist zum Lesen. Wissen Sie, Sie sitzen vor dem Lesegerät und Sie haben das relativ nahe vor den Augen. Mit der Zeit haben Sie das Gefühl, der Artikel falle auf Sie zu. Dann muss ich immer wieder aufstehen und etwas Anderes machen“ (Interview_07, 158 - 161)